



Das Reichsbanner

FORUM AKTIVER DEMOKRATEN

D 20179 F

Nr. 1 38. Jahrgang Februar 1994

Unser Reichsbanner ist heute notwendiger denn je

Unser viel zu früh verstorbener Bundesvorsitzender Walter Hesselbach und unsere ältesten Kameraden haben miterlebt und auch gewußt, warum die Weimarer Republik scheitern mußte. Sie, die Jahrhundertzeugen, die alles persönlich miterlebt haben, können dies am Besten nachvollziehen.

Es waren nicht nur die große Arbeitslosigkeit (ähnlich wie heute) und die damalige Weltwirtschaftskrise, die ihren politischen Untergang herbeiführten und den Nationalsozialisten zum Sieg verhalfen. Nein, wir hatten zwar eine der demokratischsten Verfassungen, aber wir hatten viel zu wenig tatkräftige Demokraten, und somit waren die demokratischen Kräfte leider in der Minderheit.

In der noch jungen Republik, aus der Not des verlorenen Weltkrieges und dem Zusammenbruch der Monarchie geboren, waren noch große Teile des Volkes und einflußreiche Eliten in Industrie, Militär und Großgrundbesitz im autoritären Gedankengut verwurzelt. Hinzu kamen die Reparationslasten durch den verlorenen Krieg und die vielen anderen Erschwernisse. An dieser gewaltigen Aufgabe hätten auch andere scheitern müssen. Hitlers Machtergreifung geschah nicht aus eigener Kraft (die letzten Wahlen waren schon rückläufig), sondern durch die reaktionären Kräfte, die mittels des greisen Reichspräsidenten Hindenburg Hitler zum Reichskanzler verhalfen. Sie glaubten, Hitler damit in ihr eigenes Herrschaftssystem einzubinden - was ihre größte Enttäuschung werden sollte. Durch das Ermächtigungsgesetz, das außer von der SPD von allen Parteien (KPD war schon verboten) beschlossen wurde, konnte Hitler zum Diktator aufsteigen. Nun konnte er, sich ständig steigend, seine dämonische, verbrecherische Macht entfalten. Unsere damalige Parole - „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg“ - sollte sich bitter bewahrheiten, machte Deutschland zum Trümmerfeld und führte zu 55 Millionen Toten. Mögen alle daraus die Lehre ziehen, damit sich dies niemals wiederhole.

Wir dürfen auf keinen Fall die Alarmzeichen der letzten Zeit auf die leichte Schulter nehmen. Die steigende hohe Arbeitslosigkeit, die Verschlechterung der Wirtschaftslage (ähnlich wie vor 1933) die Wohnungsnot und das Anwachsen der Sozialhilfeempfänger sind eine traurige Bilanz. Schließlich die sich immer mehr ausbreitenden skandalösen Ausschreitungen des Rechtsradikalismus gegen Ausländer und Überfälle auf Asylantenheime, Brandsätze und Morde wie in Rostock, Hoyerswerda und Solingen sowie der provozierende Aufmarsch der Neo-Nazis in Fulda und vielen anderen Orten bedeuten eine ernsthafte Gefahr für unseren demokratischen Staat, der sich diesen zerstörerischen Kräften gegenüber allzu leichtsinnig und schwach zeigt. Es ist höchste Zeit, ernsthaft wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Auch Hitler hat mit 7 Mann begonnen und wurde zunächst nicht ernst genommen, bis es zu spät war, und er seine Schreckensherrschaft mit ihren grausamen Folgen antrat.

Der Terror von rechts will unseren Staat aushöhlen. Die Gewalt rüttelt an unserem Gemeinwesen, reißt Gräben auf, wo Brücken geschlagen werden sollten. Diese Saat der Gewalt wird nur dann nicht aufgehen, wenn wir, das heißt die Republik, die Ursachen beseitigen und den Ewig-Gestrigen mutig entgegenreten. Hier ist unser Reichsbanner gefordert und ist zur Aufklärung aufgerufen.

Es ist sicher falsch, die Herausforderung, mit der wir es zu tun haben, zu dramatisieren. Aber noch gefährlicher ist es, sie zu bagatellisieren. Sagen wir es klar heraus: Unsere Republik, unser Gemeinwesen steht in einer ernstesten Bewährungskrise. Entscheidend ist, daß wir für uns selbst bestehen können. Darum kann es auf die Welle der Gewalt nur eine Antwort geben, nämlich das entschiedene Nein aller Demokraten und die gesellschaftliche Ächtung der Gewalt, ihrer Hintermänner und Drahtzieher, aber auch ihrer Sympathisanten, einerlei ob sie ihre Sympathie offen oder klammheimlich zeigen.

Das heißt auch: Der Staat muß sein Gewaltmonopol verteidigen. Er muß alle seine rechtstaatlichen Machtmittel einsetzen.

Ebenso deutlich und klar wie das Nein gegen jegliche Gewaltanwendung muß eine weitere Absage sein; nämlich die Absage an alle republikfeindlichen Parteien und Aktivitäten. Wenn irgendwo, dann gilt es hier, den Anfängen zu wehren. Man kann den Radikalismus von links und rechts nicht durch Nachgiebigkeit oder dadurch bekämpfen, daß man seine Forderungen einfach übernimmt. Man wird seiner nur Herr, indem man kompromißlos Widerstand leistet und seine verlogene Propaganda aufdeckt. So wie damals die Nazi-Parole „Juden raus“ heißt es heute laut Schönhuber, dem „Führer“ der Republikaner: „Ausländer raus, Deutschland den Deutschen“!

Für mich ist es unverständlich, daß Dr. Frey's (Volksunion) Hetzblatt „Nationalzeitung“, das täglich mit lügenhafter Hetze gegen unseren demokratischen Staat aufrüttelt, nicht schon längst verboten wurde. Dadurch wird Dr. Frey immer frecher und hat sogar den Nationalisten Schirinowski eingeladen, der Deutschland mit Krieg und Atombomben droht, die Sowjetunion wieder herstellen und den Geschichtsverlauf umkehren möchte. Dr. Frey erhält mit seiner Volksunion Zuschüsse für jede Wählerstimme, und wir bezahlen damit unsere eigenen Totengräber. Dagegen müßten alle aktiven Demokraten zusammenstehen, denn nur eine wehrhafte Demokratie hat Bestand. Die alltäglichen Gewalttaten zeigen, daß uns nicht mehr viel Zeit bleibt. Eine Demokratie kann nicht in einer Dauerkrise gedeihen.

Am 28. Oktober 1993 tagten in Magdeburg, unserer Gründungsstadt, Bundesvorstand und Bundeskonferenz. Aus der Grundsatzrede unseres verstorbenen Bundesvorsitzenden Walter Hesselbach möchte ich folgende programmatische Sätze herausstellen, die unsere gegenwärtige Situation am besten beschreiben:

„... für uns ist das Reichsbanner kein abgeschlossenes Kapitel für die Geschichtsbücher. Wir wollen vielmehr wichtige Einsichten der Geschichte weitergeben. Gerade in den neunziger Jahren brauchen wir Ideen, guten Willen und viele Menschen, die miteinander in einem Schulterschuß den Weg in eine gerechtere und bessere Welt suchen. Wir müssen die Menschen herausholen aus ihrer privaten Welt, ihrer Gleichgültigkeit und Resignation.“

Das Reichsbanner ist keine militante Gruppe mehr. Wir hoffen, daß es Saalschlachten und Straßenkämpfe nie mehr geben wird. Wir wollen uns lieber täglich in Debatten und mit eigenem Beispiel für Freiheit, Demokratie, Menschenwürde und Menschlichkeit einsetzen. Wir haben unseren früheren Untertitel geändert und nennen uns heute „Bund aktiver Demokraten“. Männer und Frauen jeden Alters sind uns willkommen. Wir werben um alle, die Demokratie sichern und ausbauen wollen. Wir haben uns nach dem Krieg als Veteranen wieder getroffen, jetzt brauchen wir die Jugend, die wir für uns gewinnen müssen, um die Zukunft zu sichern. Die Zeit zwingt uns, unsere Arbeit zu intensivieren, denn die Ewig-Gestrigen kriechen wieder aus ihren Mauselö-

chern. Noch ist unser demokratischer Staat nicht in Gefahr. Dies könnte sich bald ändern - das müssen und wollen wir verhindern.“

Zum Schluß richtete er in Magdeburg an uns alle den Appell: „Wir glauben unverändert an die moralische Kraft des Menschen und seine Fähigkeit, alle wirtschaftlichen und sozialen Zwänge abzubauen. In diesem Sinne wollen wir unsere Arbeit verstärken und unsere Stimme erneut von Magdeburg aus erheben, der Stadt, in der Otto Hörsing vor 70 Jahren unser Reichsbanner gegründet hat.“

Jetzt ist unser Reichsbanner wieder mehr denn je notwendig. Helft alle mit!

Alfred Körner

Auf unsere Satire „Ein wahres Märchen aus Deutschland“ hat uns auch auf unsere Bitte der Hessische Ministerpräsident, Hans Eichel, einen Leserbrief übersandt, den wir nachstehend veröffentlichen.

„Sehr geehrter Herr Bonkas,

gerne entspreche ich Ihrer Bitte und nehme zu dem in Ihrem Presseorgan veröffentlichten „wahren Märchen aus Deutschland“ Stellung.

Der entscheidende Satz dieses Märchens steht fast am Ende: „Er hatte selbst auch nicht den Bruchteil einer Sekunde darüber nachgedacht, daß er mit seiner nicht gerade bescheidenen Tätigkeit für die braunen und roten Dämonen zu deren Machterhalt auch ein wenig beigetragen hatte“. Genau diese Erkenntnis, daß jeder mehr oder weniger mitverantwortlich ist für das, was in einem Land geschieht, sollte man den Kindern von Hans und Peter als Lebensweisheit mit auf den Weg geben.

Die Demokratie ist die einzige Staatsform, die der hochkomplizierten Gesellschaft einer Industrienation angemessen ist. Nur die Demokratie bietet mit ihrer Reformfähigkeit und ihrem Streben nach einem gerechten Ausgleich zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen die Gewähr dafür, daß die Freiheit, der Frieden nach innen und außen und die soziale Gerechtigkeit gewahrt werden. Sie ist allen anderen Staatsformen überlegen. Die Geschichte unseres Jahrhunderts lehrt uns, daß die Staatsformen um so erfolgloser sind, je autoritärer sie sind - aber bis sie zusammenbrechen haben allzu viele Menschen gelitten, sind allzu viele Menschen verletzt, zerbrochen, getötet worden.

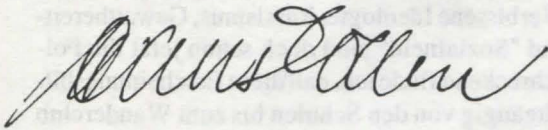
Demokratie verlangt die energische und deutliche Parteinahme der Mehrheit. Dies ist der Grundgedanke Ihres Märchens. Die Menschen, die im „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ aktiv waren und aktiv sind, standen in einer entscheidenden Phase der deutschen Geschichte nicht auf der Seite der Mehrheit. Insofern ist die resignative Grundstimmung Ihres Märchens, die am Ende deutlich zum Ausdruck kommt, nur zu verständlich („Aber der

arme Hans, was hat er seinem Sohn hinterlassen? Einzig und allein, daß man sagt, sein Vater war ein Held. Aber kann man davon leben?"). Dennoch möchte ich dieser Resignation entschieden entgegentreten.

Wer sich für die Demokratie in Zeiten der Gefahr engagiert, hat seine Pflicht als Mitglied der Gesellschaft wahrgenommen und ist seiner Verantwortung in vollem Umfang nachgekommen. Dies ist das Höchste, das man von einem Menschen sagen kann. Deshalb ist es so wichtig, die Erinnerung an die vielen Helden der Demokratie, der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit wachzuhalten. Auch wenn Ihre Arbeit während einer bestimmten Phase erfolglos war, weil die Bequemlichkeit, der Egoismus und der Machtrausch die Oberhand hatten, so geben sie uns gerade deshalb ein Beispiel dafür, was Menschen möglich ist.

Der Hans Ihres Märchens hat ein weit wertvolleres Vermächtnis hinterlassen als Peter. Deshalb rate ich dem Sohn von Hans, und übrigens auch dem Sohn von Peter, das Vermächtnis von Hans zu bewahren und sich für die Demokratie zu entscheiden. Dies ist heute noch leicht, noch verlangt das Engagement für die Demokratie keinen Heldenmut, sondern nur entschiedene Parteinahme. Dies wird auch so bleiben, wenn die Mehrheit weiter ihren Beitrag leistet."

Mit freundlichen Grüßen



In eigener Sache

Hiermit möchte ich mich als Bundesgeschäftsführer den Mitgliedern einmal kurz vorstellen:

Ich bin 34 Jahre alt, verheiratet und Vater einer Tochter. Nach dem Abschluß meines Studiums - Politik und Rechtswissenschaften - wurde ich Gewerkschaftssekretär bei der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft in Frankfurt.

Entscheidender als meine Biographie sind allerdings die Zukunftsaufgaben unserer Organisation.

Im Prinzip stehen wir vor zwei Möglichkeiten, d.h., entweder bleiben wir ein Traditionsverband, oder wir verwandeln uns in eine moderne Mitgliederorganisation mit Zukunft; dazu bedarf es allerdings einer verstärkten Werbung jüngerer Mitglieder, z.B. aus dem Bereich der politischen und gewerkschaftlichen Verbände und Organisationen. Ein genaueres Konzept dafür muß erarbeitet und diskutiert werden.

Ebenso muß sich der „Bund aktiver Demokraten“ stärker politisch „einmischen“, denn ehrlich gefragt: Wer kennt noch die Tradition des Reichsbanners?

Geographisch sind wir zur Zeit auf Hessen, Hamburg und Berlin beschränkt. In wichtigen Bundesländern, wie Nordrhein-Westfalen oder Bayern müssen wir Fehlanzeige melden. Daran müssen wir in den nächsten Monaten arbeiten.

Erfolgreicher verlaufen die Kontakte zu den demokratischen Parteien unseres Landes, dies macht auch die vorliegende Zeitung deutlich, aber diese Beziehungen sollten noch weiter intensiviert werden.

Unser Mitgliederverzeichnis zeigt, daß wir eine gute Verankerung in den Gewerkschaften haben, leider fehlt der Zugang zur Basis und deshalb müssen wir auch in diesem Bereich daran arbeiten.

Der „Bund aktiver Demokraten“ - Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold - ist heute zur Abwehr der Rechtsradikalen in unserer Republik nötiger denn je, und dies sollte uns an alter Stärke wiedergewinnen lassen!

Karl-Heinz Kauf

Wehner/Brandt - oder der Witwenstreit Anmerkungen zu einer öffentlichen Debatte

Das Superwahljahr wurde mit einer Debatte eröffnet, die bislang keine neuen historischen Erkenntnisse erbracht hat.

Richtig ist und auch unstrittig, daß Herbert Wehner in den 30er und 40er Jahren KPD-Funktionär war. Richtig ist ebenso, daß fast alle „Gäste“ des Hotel Lux in Moskau mehr oder weniger am Verrat an kommunistischen Genossen beteiligt waren. Als Beispiel für die Verratenen und Gemordeten sei hier nur Willi Münzenberg genannt. Viele Antifaschisten aus zahlreichen Ländern wurden in Spanien 1936-1939 von „eigenen Genossen“ ermordet.

Es ist ebenso richtig, daß sich Herbert Wehner und Willi Brandt persönlich nicht besonders schätzten. Aber auch das ist keine neue und überraschende Erkenntnis.

Die Konflikte mit der SED und der DDR waren immer im Zwischenfeld von Information und Spionage angesiedelt. Daß aber heute ausgerechnet der „Renegat“ Wehner als Ostspion oder schlimmer noch als „nützlicher Idiot“ Honeckers dargestellt wird, ist peinlich und unmöglich. Bislang gilt in dieser Republik noch der Grundsatz, daß bis zum Beweis der Schuld der Angeklagte als unschuldig gilt.

Außerdem ist zu bemängeln, daß keiner der an der Debatte Beteiligten die objektiven Verdienste Wehners um diesen Staat erwähnt. Bis 1993 galt Wehner als „demokratisches Urgestein“ - jetzt soll er eine zwielichtige Figur sein? Peinlich - gerade für debattierenden Historiker.

Schlimmer ist jedoch, daß sich Personen an dieser Debatte beteiligen, die nicht die historische Wahrheit

suchen, sondern nur eine Wahlkampf-Schlamm Schlacht schlagen wollen. Und dies, meine Damen und Herren, schadet der Demokratie. Die geschickten Versuche, Willy Brandt aus seiner Partei „herauszuhebeln“, sind fahrlässig. Brandt war und bleibt nicht nur der deutsche Patriot - sondern auch und gerade der Internationalist und langjährige Vorsitzende der Sozialistischen Internationale. Und diesen Internationalismus benötigt unser Land mehr denn je.

K.H. Kauf

Reichsbanner intern

Veranstaltungen des Ortsverein Frankfurt am Main

Samstag, 26. März 1994, 15.00 Uhr, Mitgliederversammlung mit Berichten. Diesmal nicht im Bürgerhaus, sondern in unserem Raum in der Reinäckerstraße im Zwischengeschoß des Parkhauses Konstabler Wache. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Vom 19. - 22. April. Studienfahrt nach Berlin unter dem Motto "Alte und neue Hauptstadt - Verarbeitung von Vergangenheit und Gegenwart".

Da wir von der Friedrich-Ebert-Stiftung einen finanziellen Zuschuß erhalten, fahren wir nicht mit dem Bus, sondern mit dem Intercity ab Frankfurt. Durch diesen Zuschuß sind wir ebenfalls in der Lage, den Anteil des Einzelnen für 4 Tage Hotel mit Frühstück, Bahnfahrt, Busfahrten in Berlin und alle sonstigen Kosten auf DM 200,- zu begrenzen. Außer einem Seminar besuchen wir unter sachkundiger Führung die wichtigsten historischen Stätten Berlins - sowohl die der NS-Diktatur als auch die der ehemaligen DDR. Auch ein Empfang im Berliner Rathaus sowie eine Reichstagsbesichtigung sind vorgesehen.

Am 20. April um ca. 10.00 Uhr legen wir einen Kranz in der „Neuen Wache“ nieder zum Gedenken an unsere toten Kameraden. Hierzu laden wir hiermit auch unsere Kameraden vom Berliner Freiheitsbund ein, ebenso wie zu unserem Begegnungs- und Abschlußabend am Donnerstag, dem 21. April, ab 19.00 Uhr, im Restaurant "Mythos", Mommsen-Ecke Schlüterstraße am Kurfürstendamm. Für ein kleines Buffet ist ebenfalls gesorgt. Am Freitag, dem 22. April besuchen wir noch Potsdam mit Cäcilienhof und Sanssouci und sind dann um 20.39 Uhr wieder in Frankfurt.

Erfreulicherweise sind die Plätze für diese Studienfahrt bereits ausgebucht. Wir wünschen allen Teilnehmern eine angenehme Reise.

Samstag, 28. Mai, 15.00 Uhr, Jubiläumsveranstaltung „70 Jahre Reichsbanner“ im Bürgerhaus Bornheim.

Am Freitag, dem 12. August machen wir wieder eine Busfahrt. Es geht über Münster am Stein/Ebernburg durch den Hunsrück nach Bacharach am Rhein. Ich bitte um baldige Anmeldung.

Alfred Körner

Volksparteien ohne Volk! - Parteiendemokratie?

Seit Monaten geistert der Begriff „Superwahljahr“ durch die Medienlandschaft (und auch an den Stammtischen). Schon jetzt zeichnet sich ab, daß dieser Begriff nur ein rechnerischer und kein qualitativer sein wird.

Da wird geklagt über Staatsverdrossenheit, über Politikverdrossenheit usw. Gleichzeitig wird keine vermeintliche „Chance“ ausgelassen, den politischen Gegner (oft über Presse, Funk und Fernsehen) zu verunglimpfen. Den Parteien wird doch zu Recht vorgeworfen, daß sie oft, anstatt Politik zu machen, Strategiepapiere entwickeln, die nur noch der Bekämpfung des politischen Gegners mit allen Mitteln dienen.

Leider kann fairer, sachbezogener Wahlkampf nicht verordnet werden. Auch die Medien sind nicht immer unschuldig an der „Überhitzung“ der Auseinandersetzungen. Die schnelle Schlagzeile bestimmt oft die Qualität der Information.

Wenn sich die Volksparteien, die demokratischen Parteien überhaupt, im erwähnten Superwahljahr so begehen wie zur gegenwärtigen Zeit, wird dies zur Radikalisierung und Entsolidarisierung unserer Gesellschaft führen. Verbissene Ideologie, Rassismus, Gewaltbereitschaft und "Sozialneid" sind doch schon jetzt die Folgen. Erschreckend finde ich, daß diese Erscheinungsbilder durchgängig von den Schulen bis zum Wanderclub zu beobachten sind.

Nicht zuletzt sind die Bildung diffuser Gruppierungen und die Neugründung von Parteien die Folgen. Fehlende soziale Sicherheit, vor allem in den Bereichen Arbeitsplätze und Wohnungen, machen den sogenannten „Normalbürger“, den sozial Schwachen oder den dem „unteren Drittel“ Zugehörigen in seinem Wahlverhalten immer unberechenbarer (wenn er überhaupt zur Wahl geht).

Da in unserer sogenannten Leistungsgesellschaft fast alles nach Höhe, Menge und Größe bewertet wird, stelle ich bewußt die provozierende Frage:

Wieviel Prozent „sozial Schwache“ kann sich denn eine parlamentarische Demokratie leisten?

Das Parteienspektrum nach rechts hat sich für jeden erkennbar geöffnet (s. Weimar). Die Lage ist aufgeheizt. Einfache Rezepte reichen nicht mehr aus, um eine Entwicklung zu stoppen, die von Verdrossenheit, Rückzug, Zynismus, Verweigerung oder Denkmittelmentalität gezeichnet ist.

Die Politik in der Republik, in Deutschland, steckt in der Klemme - im Detail und in den großen Linien; denn Politik in Deutschland, national wie international, provoziert heute Fragen auf Fragen, und realistische sachbezogene Antworten bleiben (meistens) aus.

Hans Brück

Aus der Geschichte lernen

Ereignisse und Erkenntnisse im Leben des Reichsbannermannes Alfred Hanussa

Schon am 8. November 1918 kam es in verschiedenen Kasernen und auf einigen Schiffen der Kriegsmarine in Kiel zu Revolten. Zuvor hatte es Gerüchte gegeben, daß die Führung der Kriegsmarine im Angesicht der bevorstehenden deutschen Kapitulation beabsichtigte, in einem „heldenhaften“ Untergang der Zerstörer, der Kreuzer, der Linien- und Schlachtschiffe der Kaiserlichen Flotte die „Ehre“ der deutschen Kriegsmarine zu wahren und die „stolzen deutschen Schiffe“ nicht dem Feind übergeben zu müssen. Das war wohl einer der Auslöser der „Novemberrevolution“, denn niemand von den Matrosen der Kriegsmarine wollte kurz vor Toresschluß noch „absaufen“, wie es im Jargon der Matrosen hieß.

Auch der Matrose Alfred Hanussa, Dreher und Mitglied des Metallarbeiterverbandes aus Gera, hatte sich in seiner Kaserne in Kiel einer der zahlreichen, sich immer mehr zu einer zentralen Revolution entwickelnden Revolten angeschlossen. Schließlich wartete zu Hause sein Mädchen auf ihn, und die von außen kommenden Redner des Spartakusbundes, von dem Hanussa bis dahin noch nichts gehört hatte, überzeugten ihn, sich den „revolutionären Matrosen“ anzuschließen.

Noch am Abend des 8. November wurde er aufgefordert, mit einer großen Zahl seiner Kameraden nach Berlin zu fahren, um dort die Revolution auszulösen und die „Bourgeoisie“ mit ihrem Militaristenpack zum Teufel zu jagen. In der Nacht fuhr ein Sonderzug, überfüllt mit bewaffneten Matrosen, nach Berlin. Frühmorgens kam man im Lehrter Bahnhof an und marschierte die Invalidenstraße entlang zum Prenzlauer Berg. Dort, in der „Bötzow-Brauerei“ an der Ecke Prenzlauer Allee/Saarbrücker Straße nahm man Quartier. Der Ort war gut gewählt, denn dort gab es in der Großgaststätte Bier und Verpflegung für die hungrigen und durstigen Matrosen.

Nachdem man ausgiebig gezecht hatte und eigentlich zum Schlafen müde war, erschien zusammen mit den Mitgliedern eines Komitees des Spartakusbundes ein kleiner Mann mit Zwicker auf der Nase und sprach zu den Matrosen. Hanussa erfuhr, daß dies Karl Liebknecht war. Irgendwie verwunderte ihn das, denn von einem Liebknecht hatte schon sein Vater gesprochen, als der Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Gera die SPD mitgegründet hatte. Eigentlich hätte dieser Liebknecht älter sein müssen, aber das bewegte Hanussa nicht sonderlich in dieser Situation.

Liebknecht redete viel und lange. Hanussa hörte vom internationalen Klassenkampf, von der Novemberrevolution in Rußland, von dem Rätesystem, von der Weltrevolution, die jetzt in Deutschland entfacht würde, und erfuhr, daß er mit seinen Kameraden zur Avantgarde des

Proletariats gehöre, das den Sozialismus schaffen würde, daß man äußerste Disziplin zu wahren habe und allen Befehlen von ihm und dem Revolutionskomitee nachzukommen habe. Nachdem man die erste Strophe der „Internationale“ (den Text der zweiten Strophe kannte niemand) und das Lied von der „Jungen Garde“ nach der „Andreas-Hofer-Melodie“ gesungen hatte, formierte sich der Zug der „Roten Matrosen“ und Liebknecht gab den Befehl, zum kaiserlichen Schloß zu marschieren. Alfred Hanussa war mit dabei.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Aufgeschrieben von Hermann Kreutzer, der mit Alfred Hanussa im Sommer 1949 im NKWD-Untersuchungsgefängnis in Weimar viele Wochen zusammen in einer Zelle eingesperrt war und dem Alfred Hanussa alles erzählt hat.

Nachruf

Abschied von einer stets mit Gedanken und Interessen für Freiheit und Demokratie eintretenden SPD-Frau

Ilse Reichel

verstarb am 17.12.1993.

Als frühere Senatorin für Jugend, Familie und Sport von April 1971 bis Januar 1981 war sie auch über die Grenzen Berlin's hinaus bekannt.

Wir, der Freiheitsbund e.V., Landesverband Berlin, verlieren mit ihr eine engagierte langjährige Freundin und Kameradin.

Freiheitsbund e.V.,
Landesverband Berlin,
Der Vorstand

Das Reichsbanner Erscheint seit 1924
Organ des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. und des Freiheitsbundes e.V. Berlin, Mitglied der Union Deutscher Widerstandskämpfer- und Verfolgtenverbände e.V. (UDWV).

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Frankfurt am Main.

„Das Reichsbanner“ ist eine Publikation des Bundesvorstandes Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V., Postfach 10 18 44, 60018 Frankfurt am Main. „Das Reichsbanner“ erscheint jährlich in vier Ausgaben. Der Bezugspreis beträgt 6.00 DM zuzüglich Versandkosten im Jahr. Abbestellungen bis 6 Wochen vor Jahresschluß.

Gesamtherstellung: Druckerei Lehmann-Nold, Ahornstraße 30, 65933 Frankfurt 80.

Redaktion: Karl-Heinz Jungmann (presserechtlich verantwortlich), Alexander Matwejew (Pressereferent und Redakteur des Bundesvorstandes), Hartmut Schutz (Redakteur). Anschrift des Verlages, der Redaktion und des Vertriebes: Postfach 10 18 44, 60018 Frankfurt am Main.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Offizielle Stellungnahmen des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. werden gekennzeichnet.

Zum ehrenden Gedenken unseres von den Nazis ermordeten stellvertretenden Bundesvorsitzenden des Reichsbanner, Johannes Stellin, und seiner Mitstreiter für Recht und Freiheit.

Etwas über 60 Jahre nach Beginn der NS-Diktatur mit ihren gravierenden Auswirkungen auf Deutschland und seine Geschichte unternimmt das Reichsbanner eine Studienreise nach Berlin in der Zeit vom 19.4. - 22.4.1994. Dieser Geschichtsabschnitt ist für das 1924 gegründete Reichsbanner, einer der wenigen wirklichen Träger der deutschen Demokratie, von ganz besonderer Bedeutung, weil viele Mitglieder des Reichsbanners gegen die diesen Geschichtsabschnitt bestimmenden Diktaturen der Nazis und Kommunisten mit dem Einsatz ihres

Lebens gekämpft haben und für die Freiheit gestorben sind.

Diese Excursion des Reichsbanners in Berlin ist eine Würdigung des eigenen Anteils am Kampf gegen die Diktaturen und für Freiheit und Recht.

Insbesondere wollen wir auch am Gedenkstein in Köpenick unseres stellvertretenden Bundesvorsitzenden, Johannes Stellin, gedenken. Während der "Köpenick-Blutwoche" verhafteten und mißhandelten SA-Schergen zahlreiche Reichsbannerangehörige. Einundzwanzig Mord, die nachweisbar sind, blieben ungesühnt. Zu ihnen gehört auch der Mord an Johannes Stellin. Seine furchtbar verstümmelte Leiche wurde später aus dem Finow-Kanal gezogen.

Zum Andenken an Johannes Stellin veröffentlichen wir nachstehende Verse. Sie wurden in einem Zuchthaus der ehemaligen DDR geschrieben.

Hans Bonkas

" ... kommt es darauf überhaupt nicht mehr an."

*Gebt ihm jeden Namen,
hier liegt nur einer aus der Haft
und keiner weiß etwas von ihm.*

*Er war vielleicht ein Deutscher,
ein Spanier aus Madrid.
Er kam vielleicht aus London oder Wien.
Er war vielleicht Franzose,
ein Mann aus der Türkei,
ein Sergeant, der einst aus den Staaten kam.*

*Für die Gräser, für das Laub,
für die Steine und den Staub,
kommt es darauf überhaupt nicht mehr an.*

*Er war uns vielleicht feindlich,
vielleicht ein guter Freund.
Er war vielleicht ein Jude oder Christ.*

*Vielleicht war ein Moslem,
vielleicht ein Methodist.
Er war vielleicht ein indischer Buddhist.
Er kämpfte für die Freiheit,
vielleicht auch nur für Geld.
Er hatte für die Zukunft einen Plan.*

*Für die Gräser, für das Laub,
für die Steine und den Staub,
kommt es darauf überhaupt nicht mehr an.*

*Er war vielleicht Minister,
vielleicht nur Untertan,
vielleicht war er grad' das, was Du heut' bist.*

*Er war vielleicht ein Deutscher,
ein Spanier aus Madrid.
Er kam vielleicht aus London oder Wien.
Er hatte vielleicht Kinder,
die längst erwachsen sind.
Er war vielleicht für eine Frau der einz'ge Mann.*

*Für die Gräser, für das Laub,
für die Steine und den Staub,
kommt es darauf überhaupt nicht mehr an.*